

No. 222. Donnerstag den 22. September 1831.

Rußland.

St. Petersburg, vom 7. September. — Seine Kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin Nikolajewitsch sind zum General-Admiral und zum Chef der Garde-Equipage ernannt.

Die St. Petersburger Zeitung enthält nachstehende Armeeberichte:

„Der Ober-Befehlshaber der aktiven Armee Generalfeldmarschall Graf Paskewitsch-Eriwanski berichtet Sr. Kaiserl. Majestät, unter dem 28. August, aus Nadarshin, daß am 26sten das 1ste Echelon des Detaschements des Generals Baron Creuz zur Armee gestoßen sey. In Erwartung der Vereinigung der übrigen Theile dieses Detaschements, hat der Ober-Befehlshaber einige Veränderungen in der Verlegung unserer Truppen vor Warschau vorgenommen, um die Stadt so viel wie möglich zu drängen und die Communicationen zu erschweren. — In Uebereinstimmung hiermit hat das Corps des Grafen Pahlen sich der Avant-Garde der Armee genähert und die Position rechts vom Dorfe Falent eingenommen; das Grenadier-Corps ist auf die Stellung vor Woliza ausgedehnt und die Garde in Nadarshin verblieben. Das Detaschement des General-Majors Gerstenzweig hält den Flecken Gura-Kalvary besetzt. Die Rebellen rückten am 24sten d. M. aus Warschau mit 4 Bataillonen Infanterie, 10 Eskadronen Kavallerie nebst 4 Kanonen, und nahmen die Richtung gegen den rechten Flügel unserer Avantgarde, wurden aber durch die glänzenden Attaken der von dem General Grafen Witt gegen sie abgefertigten Donischen Kosaken-Regimenter: des Attaman-Regimentes Sr. Kaiserl. Hoheit des Thronfolgers und des Regimentes Grekow 5, durch das gut geleitete Kanonenfeuer der reitenden Batterie-Compagnie Nr. 27 und das entschlossene Benehmen des 5ten Reiter-Regiments vom Schwarzen Meere und der Eskadrone der Kosaken, Jäger zu Pferde und Husaren der Garde, geworfen und mit großem Nachtheil für die Feinde, bis unter die Schüsse ihrer Batterien zurückgejagt. Seit der Zeit haben sie gegen unsere Hauptmacht nichts unternommen. Indessen ist die Zahl derer, welche freiwillig aus den Reihen der Empörer treten und sich bei unseren Vorposten melden, täglich im Zunehmen. Ihren Aussagen zufolge, kommandirt das Heer der Insurgenten gegenwärtig der Graf Malachowski. Die bemerkenswertheste unter den Operationen der abgesonderten Theile der Armee ist die Besetzung der Stadt Kalisch von dem Detaschement des General-Lieutenants Knorring. Dasselbe hatte, nach Anordnung des Ober-Befehlshabers, abgesondert von dem Gros der Truppen, welche unter Kommando des Generals Baron Creuz zur Armee marschirten, am 24sten, der Stadt Kalisch sich genähert. Von dem Bürgermeister und den Honoratioren des Ortes, an welche sich mehrere Tausende vom Volke geschlossen hatten, drei Werst vor der Stadt empfangen, sahen sich die Russen als Befreier begrüßt, und mit den lebhaftesten Freudenbezeugungen von Seiten der Einwohner überhäuft, welche ihnen die Stadt gern übergaben und alle Forderungen des Generals Knorring zu erfüllen sich erboten, der sofort alle Anstalten traf, um die gesetzliche Regierung in Kalisch wieder herzustellen und die gehörige Ordnung einzuführen.

„Zugleich mit dem Berichte des Ober-Befehlshabers, ist von dem Kommandeur des 6ten Infanterie-Corps General-Adjutanten Baron Rosen ein Rapport unter dem 2. September, über seine Operationen gegen das bekanntlich aus Praga ausgerückte Rebellen-Corps, eingegangen. Dieses, unter Anführung Remarino's, bestehend, nach Anzeige der Gefangenen, aus mehr denn 20,000 Mann mit 38 Kanonen, nahm zuerst seine Richtung nach Ossieck und zeigte dabei die Absicht, über die Weichsel zu gehen und im Rücken unserer Armee zu operiren; wandte sich aber später gegen die Truppen des General Baron Rosen und begann, mit Hülfe der überlegenen Anzahl, seine Position zu überflügeln und seine Communication mit Brzesc abzu-

schneiden. Der General Baron Rosen zog sich zur Deckung dieses wichtigen Punktes und in genauer Befolgung der erhaltenen Ordres, in der Richtung nach Mendserſhiz. Jene Bewegungen der Rebellen am 28. Aug. brachten unsere Arrieregarde sehr in's Gedränge, indessen vereitelte der Commandirende derselben, der General-Lieutenant Golowin, mit dem glänzendsten Erfolge, alle Versuche der Ersteren. Ein Echelon, das unter Commando des General-Majors Fest, als Stütze der Arrieregarde, bei Sembri zurückgeblieben war, und einen Damm nebst einer Brücke längs einem sehr seichten Morast passiren mußte, wurde gleichfalls von starken Kavalleriemassen der Insurgenten angegriffen; allein die Geistesgegenwart des General-Majors Fest und die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen, die er befehligte, brachten auch hier den Rebellen nur Flucht und Niederlage, so daß Remorino selbst nebst seinem ganzen Staabe, zusammt dem Fürsten Adam Czartoriski und vielen andern Personen im Gefolge jenes Corps, in den Sumpf getrieben wurden, aus welchem sie nur mühsam entkamen. Die Rebellen unternahmen hierauf am 29sten einen allgemeinen Angriff auf die Stellung des Generals Baron Rosen bei Mendserſhiz, wurden aber auf allen Punkten geschlagen und in die Wälder gejagt. Die erste Batterie-Compagnie der 25sten Brigade und die reitende Artillerie-Compagnie Nr. 32 operirten mit außerordentlicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit. Von dem General-Major Schuscherin selbst aufgestellt, sprengten sie mit den ersten Schüssen vier feindliche Pulverkarren in die Luft, und entfernten alle ihre Batterien und Kavallerieangriffe. Der Commandeur des 1sten Linien-Regimentes Oberst-Lieutenant Süart und einige Offiziere geriethen in unsere Gefangenschaft. Gleichzeitig ward auch ein, von dem General Baron Rosen, zur Deckung der Brescer Chaussee, bei Rogosniz aufgestelltes Echelon, bestehend aus den Infanterie-Regimentern Wolhynien und Zamosc, dem 47sten Jäger-Regiment und 2 Eskadronen des Wolhynischen Uhlanen-Regimentes, unter Commando des General-Majors Warpachowski, von den Empörern angegriffen, und da sich dasselbe nach dreistündigem hartnäckigen Kampfe umzingelt sah, bahnte sichs mit den Bajonetten einen Weg durch die Reihen der Rebellen, und vereinte sich mit seinem Corps. Leider haben wir bei dieser Waffenthat den ausgezeichnet tapfern General-Major Warpachowski und einige Offiziere eingebüßt. Nachdem auf solche Weise der General-Adjutant Baron Rosen, im Verlauf zweier Tage den beharrlichen Andrang der an Zahl überlegenen Gegner, ausgehalten und darauf sich überzeugt hatte, daß der Zweck der ihm vorgeschriebenen Operationen, der darin bestand, ein beträchtliches Rebellen-Corps weiter von Warschau abzulocken, schon erreicht werde, so marschirte er zur zuverläßigsten Sicherung der Stadt Brzesc, mit der bereits die directe Communication unterbrochen war, in der Nacht auf den 30sten, über Lomazy dorthin, und rückte am 31sten mit allen Theilen seines Corps und der Artillerie, in die Stadt. Die Rebellen haben es nicht gewagt, die Bewegung unserer Truppen zu beunruhigen, und nur am 1sten September sich Malaschewicz genähert. Ueber ihre ferneren Absichten ist nichts Glaubwürdiges bisher zu vernehmen."

Aus Nishnei-Nowgorod wird unterm 23. August gemeldet: unerachtet einiger ungünstigen Umstände an mehreren Orten, hat der Handel im Ganzen einen guten Gang. — Man hat bemerkt, daß die Hausirer, welche (meistens Russische Fabrikate) in den innern Gouvernements herumtragen und absetzen, ihre Schulden exact bezahlen; ein Fabrikant der bei ihnen gegen 300,000 Rubel ausstehen hatte, hat die volle Summe erhalten. Die Kaufleute fangen an ihre Einkäufe zu machen.

Oesterreich.

Wien, vom 15. September. — So wie die schnelle Verbreitung der in dem Königreiche Ungarn am 13ten Juni d. J. ausgebrochenen Cholera-Krankheit die Aufstellung eines Sanitäts-Cordons, wie solcher bereits früher an der Galizischen Grenze bestanden hatte, auch längs den Landesgrenzen zwischen Ungarn und den Deutschen Provinzen der Oesterreichischen Monarchie veranlaßte, eben so wurden, als die Krankheit in der zweiten Hälfte des letztverflossenen Monats Juli die Donau überschritt, zur Verwahrung der gesunden Provinzen von der Seuche und zur Beruhigung der Nachbarstaaten und des gesammten Auslandes, alle sonstigen Sanitäts-Anstalten getroffen, und die erforderlichen Vorsichtsmaßregeln, sowohl in allen Provinzen des Oesterreichischen Kaiserreiches, als insbesondere in den zunächst bedrohten, und in der Haupt- und Residenzstadt ungesäumt ergriffen, und mit regster Aufmerksamkeit und Thätigkeit aufrecht erhalten, um das Vordringen des Uebels, insofern dies in menschlicher Gewalt lag, zu verhindern, oder solches dort, wo es ausbrechen möchte, zu ersticken. Die in den öffentlichen Blättern genau angezeigten Krankheits- und Todesfälle mit choleraähnlichen Symptomen diesseits des Sanitäts-Cordons, an der Ungarischen Grenze und in der Umgegend von Wien, hatten keine unmittelbare Folge, und überschritten die Localität ihrer Erscheinung nicht. In der Haupt- und Residenzstadt hatten sich zwar seit den in der Wiener Zeitung am 31. August d. J. erwähnten, verschiedene Krankheits- und Sterbefälle ergeben, welche den Aerzten bedenklich schienen. Indessen ergab sich bei näherer Prüfung, daß diese Fälle, mit wenigen Ausnahmen, als Folgen augenscheinlicher Vergehungen gegen die Vorschriften der Diät, oder starker Erkältung und Durchnässung betrachtet, und höchstens auf eine der in Rußland, Polen und Ungarn herrschenden ähnliche Krankheit gedeutet werden konnten. Man durfte daher hoffen, daß das Uebel keine sehr beunruhigenden Fortschritte machen würde, als nach dreitägigen anhal-

tenden und auffallend kalten Regengüssen in der Nacht vom 13ten auf den 14ten d. M. die Krankheit im Innern der Hauptstadt schnell zu einer größeren Ausdehnung heranwuchs. Folgendes ist die Nachweisung der seit dem Zeitpunkte dieser Verschlimmerung eingetretenen anerkannten Cholera-Fälle: Am 14. September erkrankten 41 Personen, hiervon genas 1, starben 10, blieben in der Behandlung 30. Am 15ten erkrankten 139 Personen, hievon genas 1, starben 64, blieben, mit Einschluß obiger 30, in der Behandlung 104. Die unausgesetzte landesväterliche Fürsorge und Großmuth, die Alles belebende persönliche Einwirkung und Gegenwart Sr. Majestät unseres Allergnädigsten Kaisers, das allgemeine Vertrauen, die allseitige Bereitwilligkeit und Wohlthätigkeit, froher Muth, Folgsamkeit und verständiger Sinn in allen Klassen der Bevölkerung, haben bisher den Behörden die Erfüllung ihrer Pflichten wesentlich erleichtert. Unermüdete Wachsamkeit und Sorgfalt von Seiten der Regierung, von gleichen Gesinnungen der Bewohner Wiens unterstützt, dürfte, mit Gottes Hülfe, das Unabwendbare erleichtern, der über uns verhängten Landplage ein baldiges Ziel setzen, und die damit verknüpften Beschwernisse, Widerwärtigkeiten und Gefahren, in möglichst enge Schranken verweisen. In nothwendiger Rücksicht sowohl auf die von der Krankheit noch verschonten Provinzen der Monarchie, als auf die Sicherheit der benachbarten Länder, haben Se. Majestät zu befehlen geruht, daß die bisher stattgehabte Ausfertigung der Gesundheitspässe suspendirt bleiben soll.

Die väterliche sich nie verläugnende Sorgfalt Sr. Majestät unserres allergnädigsten Kaisers für das Wohl Ihrer geliebten Unterthanen und die Bewohner dieser Haupt- und Residenzstadt hat sich in der gegenwärtigen Epoche schwerer Prüfungen, welche die Vorsehung uns auferlegt, neuerdings bewährt. Seitdem Se. Majestät den Aufenthalt zu Baden mit dem in dem Kaiserl. Lustschloß von Schönbrunn vertauscht hatten, kamen Allerhöchstdieselben häufig in die Stadt und besuchten theils die öffentlichen Arbeiten, welche Tausenden erwerbloser Individuen Brot und Beschäftigung gewähren, theils die für den Ausbruch der Cholera seit längerer Zeit vorbereiteten Spitäler, ertheilten die gewöhnlichen Audienzen und erschienen mehrere Male, von Ihrer Majestät der Kaiserin und den übrigen Mitgliedern der erlauchten Kaiserfamilie begleitet, im K. K. Burgtheater, wo Allerhöchstdieselben jedes Mal von den Anwesenden mit herzlicher Rührung und lautem Jubel empfangen wurden. So haben sich Se. Majestät am 25. August früh um 9 Uhr von Schönbrunn nach Wien begeben und daselbst die Arbeiten auf dem Glacis nächst dem Stubenthor sowohl, als jene des im Bau begriffenen Kanals längs der Wien in Augenschein genommen. Am 27. August Morgens 10 Uhr sind Se. Majestät in den Augarten gefahren, haben daselbst die Einrichtung der dortigen Hofgebäude zu einem Spitale besichtigt, sich sodann zu den Arbeiten des im Baue begriffenen Donau-Dammes verfügt und denselben, um eine vollständige Uebersicht des Baues zu erhalten, bis in die Brigittenaue zu Fuße verfolgt. Bei der Rückfahrt nach Schönbrunn haben Se. Majestät auch das in der bürgerlichen Schießstätte eingerichtete Spital in Augenschein genommen. Am 30. August Morgens 10 Uhr geruhten Se. Majestät die zu Spitälern angetragenen Lokalitäten des Armenhauses im Schottenfelde, dann eines zweiten auf der Wieden zu besichtigen, hierauf die Arbeiten an der Wien und sodann das in der Stadt im Erdödischen Hause eingerichtete Spital in Augenschein zu nehmen. Abends erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin im Theater nächst der Burg. Am 6. Sept. früh 10 Uhr haben Se. Majestät die Arbeiten des Kanals an der Wien, und hierauf das im Convict-Gebäude nächst der Universität eingerichtete Spital besucht. Abends erschienen die Allerhöchsten Herrschaften im Burgtheater. Am 13. September fuhren Ihre Majestäten von Schönbrunn wieder in die Stadt und beehrten Abends das K. K. Burgtheater mit Ihrer Gegenwart. Am 14ten Morgens ertheilten Se. Majestät der Kaiser, wie immer, die auf den Mittwoch bestimmten Privataudienzen, und fuhren Nachmittags nach Schönbrunn zurück; die Communication mit diesem Kaiserl. Schlosse ist fortwährend geöffnet.

Die Prager Zeitung enthält unterm 11. Septbr. Folgendes: „Durch den plötzlichen Todesfall der Tagelöhnerin Sander hat sich zu Josephstadt und in der Umgegend das Gerücht über den Ausbruch der Cholera verbreitet. Nach der sogleich eingeleiteten ärztlichen Untersuchung ergab sich jedoch das Resultat, daß die Tagelöhnerin Anna Sander schon durch 14 Tage an einem Krampfe im Magen gelitten, und durch zu häufigen Genuß von Hoffmannschem Liquor, zur Stillung ihrer Krämpfe, an den Folgen des Brandes eines eingesperrten Leistenbruches gestorben sey. Welches zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.“

Die Grätzer Zeitung vom 12. September enthält folgende Bekanntmachung: „Zur Widerlegung eines Gerüchtes auf dem Lande, daß die Sterblichkeit in Grätz sehr groß sey, und daß hier die Brechruhr herrsche, wird öffentlich bekannt gemacht, daß der Gesundheitszustand hier vollkommen beruhigend sey, wie dies die mit voller Gewissenhaftigkeit gemachten Todesfallsanzeigen in den Zeitungsblättern darthun, und daß diese Hauptstadt nicht nur von der Brechruhr vollkommen frei sey, sondern sie sich auch nie eines besseren Gesundheitszustandes als gegenwärtig erfreut hat.“

Deutschland.

Dresden, vom 10. September. — Da unter mehren Schiffleuten, die auf der Elbe in ihre Heimath zurückgekehrt sind, Nervenfieber und Durchfälle sich gezeigt und sogar im Amte Pirna auf Andere sich ver-

breitet haben: so ist eine Revision sämmtlicher dermalen im Königreiche Sachsen lagernder und stromaufwärts ankommender Elbfahrzeuge in Beziehung auf den Gesundheitszustand ihrer Mannschaft angeordnet worden.

Minden, vom 12. September. — Heute traf hier eine Stafette aus Wesel ein, mit der Nachricht, daß das Militair ausgerückt sey, weil in drei Tagen über 400 Menschen von der Brechruhr, doch nicht der Asiatischen, befallen und 16 gestorben wären.

Zu Carlsruhe ist bereits seit 8 Tagen eine Commission ernannt, um ein Preßgesetz für das Großherzogthum Baden zu entwerfen.

Kiel, vom 2. September. — Sicherem Vernehmen nach, wird an unserer Landgrenze, von Slutup längs der Steckenitz nach der Stadt Lauenburg, ein Kordon gegen die Cholera aufgestellt werden. — Der Großherzog von Oldenburg hat seinen eutinischen Unterthanen kürzlich die Zusicherung gegeben, daß auch ihr Ländchen an einer Repräsentativ-Verfassung Theil nehmen solle.

Hamburg, vom 14. September. — Gestern zog ein Theil der Königl. Dänischen Truppen, welche die Cordon-Linie an der Lauenburgischen Grenze besetzen sollen, über die Esplanade durch unsere Stadt.

Frankreich.

Paris, vom 9. September. — Es lohnt der Mühe nicht, von den letzten Unruhen in dem Quartier Montmartre zu reden. Ein paar Dutzend Weiber, einige Hundert Beutel- und Tagdiebe, eben so viele Neugierige, und 20mal so viel Truppen, waren die Hauptpersonen. Seit diese Scenen alle politische Bedeutung verloren haben, machen sie wenig Aufsehen mehr. Wer den Geist der Nationalgarde kennt und weiß, daß die Regierung in den Vorsichtsmaßregeln eher zu viel als zu wenig thut, weiß auch zum Voraus, was die Folgen seyn werden. Durch eine Emeute fällt die jetzige Regierung sicher nicht. Wer Eigenthum hat, mit andern Worten, die Nationalgarde fürchtet den Zwischenzustand der Anarchie zwischen einer Regierung, die fällt, und einer, die sich erhebt; sie ist somit gegen die Meuterer von allen Farben, jedoch der Mehrheit nach für Louis Philipp; wenn aber eine neue Regierung ohne Anarchie entsteht, so vertheidigen sie dieselbe unmittelbar, als den status quo. — Die Anhänger der jetzigen Regierung sind Anhänger der Regierung als Regierung, und vertheidigen sie mit Sophismen; sie würden natürlich es lieber mit Gründen thun; aber wie? Sie müssen die Privilegien der Regierung vertheidigen, unter einem König, der Mandatar des Volks ist. Unter Heinrich V. kann man Privilegien vertheidigen, weil der König König durch die Geburt, d. h. durch ein Privilegium oder ausschließendes Recht ist. — Frankreich will Ersparungen. Wie kann sie Louis Philipp bewerkstelligen; er, der Geld braucht, um sich Stützen zu verschaffen. Nun wird er aber einestheils von Leuten unterstützt, die von den bestehenden Mißbräuchen Vortheil ziehen; anderntheils, und das ist die Mehrzahl, von denen, welche eine Regierung für nöthig, und eine schlechte immer für besser halten, als gar keine. Die Häupter der letzten, die Häupter des sogenannten juste milieu, sind aber seit einiger Zeit ganz passiv, weil sie eine Umänderung ahnen, wünschen (?), und sich nicht compromittiren wollen. Talleyrand selbst soll um einen Nachfolger bitten; Andre werden dasselbe thun; der König selber kann und wird sich nicht an die Spitze einer Partei stellen und den Bürgerkrieg anfangen. Er hat auch überdies keine Partei. — Der Abbé Guillon, den der König als den Beichtvater seiner Gemahlin zum Bischof von Beauvais ernannt hatte, giebt seine Stelle wieder auf. Das Gesetz über die Scheidung findet in der Kammer Anstoß; dem Erzbischof von Paris hat man sein zerstörtes Palais genommen, bietet ihm aber ein anderes an. Man hat nicht Kraft genug, um die Interessen der Kirche offen zu vertheidigen.

Der Polizei-Präfekt hat den Handel mit Theater-Billetten vor den Schauspielhäusern, der in Paris zu einer so hohen Ausbildung gediehen war, verbieten lassen.

England.

London, vom 10. September. — Se. Majestät geruhten gestern den Grafen Grey in einer besonderen Audienz zu empfangen.

Die Königin begab sich gestern, begleitet von dem Herzoge von Sachsen-Meiningen, der Herzogin von Sachsen-Weimar und der Prinzessin Auguste, nach Wormwood-Scrubs, wo der Oberbefehlshaber der Landmacht, Lord Hill, zu Ehren des Herzogs von Sachsen-Meiningen, der in einigen Tagen wieder von England abreisen wird, eine Musterung über verschiedene Truppen-Abtheilungen veranstaltet hatte. Auch der Herzog v. Cumberland war bei der Revue zugegen. Nachdem dieselbe beendigt war, statteten die hohen Herrschaften einen Besuch bei Sr. Königl. Hoheit dem Herzoge von Sussex in Kensington ab.

Der Times zufolge, hat der König bei dem Gastmahle nach der Krönungs-Feierlichkeit folgenden Toast ausgebracht: „Dem Lande, in welchem wir leben!“ und die nachstehenden Worte hinzugefügt: „Dieser Tag hat mir Freude gemacht; aber ich stimme durchaus nicht mit denjenigen überein, welche diese Ceremonie als unumgänglich nothwendig betrachtet haben; denn der Vertrag zwischen Fürst und Volk ist früher von mir als eben so bindend betrachtet worden, und kein Mitglied des Hauses Hannover kann jemals die Bedingungen vergessen, unter denen es die Krone trägt. Ich bin jetzt nicht um ein Haar mehr geneigt, als

vor Leistung des Eides, über die Freiheiten meines Volkes und über Alles, was die Wohlfahrt desselben befördern kann, zu wachen." Der Herzog von Cumberland und der Herzog von Wellington seyen, wie die Times hinzufügt, gegenwärtig gewesen; es schien, als hätten sie die Kraft dieser Bemerkungen empfunden.

In demselben Blatte liest man: „Die Reform-Bill, dieses mit den Wünschen einer Nation befrachtete Schiff, ist endlich im Angesichte des Hafens. Seine erste Reise nähert sich dem Ende, seine zweite kann eben so wie jene erste mit einiger Gefahr verbunden seyn, aber keine Seeräuber dürfen es doch wagen, es zu kapern oder zu vernichten, ohne zugleich in den Konsignateuren und Rhedern einen solchen Unwillen zu erregen, daß sie selbst bald von der See ganz vertrieben werden. Doch wir verlassen die Metapher, um den Rath zu ertheilen, daß ja Niemand glaube — und nach diesem Glauben zu Werke gehe — das Interesse des Publikums an der Reform-Bill habe sich vermindert. Die Folgen eines solchen Irrthums könnten leicht beklagenswerth seyn. Durch die Creirung einiger Pairs bei Gelegenheit der Krönung hat die Bill im Oberhause einen Zuwachs von Freunden erhalten; es ist jedoch lächerlich zu glauben, daß dadurch erst das Schicksal einer Bill bestimmt werden soll, die von der Ueberzeugung des Landes gut geheißen und von der öffentlichen Stimme seit länger als einem Jahrhundert gefordert wird. — Die Bill wird den Lords, allem Anschein zufolge, mit einer so großen Majorität des Unterhauses und mit so lauten Acclamationen des überall im Königreiche gespannten Publikums zukommen, daß sie mit dem weisen Könige im Evangelium wohl überlegen werden, ob sie mit ihren 1000 Krieg führen können gegen 10,000." — Die Morning-Post, welche behauptet, daß diese 10,000 es keinesweges bei der Reform-Bill allein belassen würden, bemerkt unter Anderem: „Leute, wie die Mitglieder der Birminghamer Union und anderer ähnlicher Vereine, nehmen die Reform-Bill an, wie die Gothen das Gold Roms; diese wußten recht gut, daß das Anerbieten von der Furcht und Schwäche des Feindes herrühre, doch gab es ihnen zugleich mit der Versuchung die Mittel an die Hand, immer neue Zugeständnisse zu erpressen, bis nichts mehr zu erpressen übrig blieb."

Ein hiesiges Blatt sagt: Die Spaltung, welche in unserm Cabinet in Betreff des von England zu befolgenden Systems in den auswärtigen Angelegenheiten herrscht, hat bedeutend zugenommen. Lord Brougham steht an der Spitze derjenigen Partei, die fest darauf beharrt, daß Großbritannien nichts von seinem alten Uebergewicht aufgebe, und die nicht allein Frankreichs Benehmen in Bezug auf Portugal, sondern auch in Betreff unsrer neuesten Beziehungen zu Belgien lebhaft getadelt hat. Alle unsre Minister werden gegen die zurückbleibende Truppenzahl in Belgien protestiren. Man sprach anfänglich nur von 2000 Mann, um dem König Leopold als Garde zu dienen, und hielt selbst diese Zahl noch um die Hälfte zu groß. Die Mission des Generals Baudrand ist völlig mißlungen. Die Conferenz hat dem Fürsten Talleyrand bemerklich gemacht, daß sich die Französischen Truppen zurückzuziehen hätten, wozu der Geist- und Wortinhalt der Tractate sie verpflichtete. Lord Palmerston ist über diesen Punkt mit seinen Collegen und den Botschaftern der nordischen Mächte vollkommen einverstanden. Man hat die feierliche Declaration des Grafen Grey und des Ministers der auswärtigen Angelegenheit (Lord Palmerston), auf die vom Fürsten Talleyrand unterzeichneten Zusicherungen gestützt, circuliren lassen. Dieser Diplomat ist der Rolle herzlich müde, die er spielt, und hat von seiner Regierung einen Nachfolger verlangt. Vorgestern äußerte er gegen einen seiner Vertrauten: Ich wünschte, die Sache wäre zu Ende! untröstlich könnte es mich machen, mich am Ende meiner Laufbahn in den Augen meiner Collegen in eine fausse position versetzt zu sehen.

Unsere Tory-Blätter äußern sich noch immer sehr heftig gegen die Politik der Französischen Regierung. In der Morning-Post liest man: „Nichts ist empörender für denjenigen, der den Verlauf der Französischen Politik aufmerksam beobachtet, als die Prahlerei der Franzosen, daß ihre Regierung während der letzten 13 Monate die höchste Uneigennützigkeit beobachtet habe. Eine solche Sprache kann nur den Unachtsamen täuschen; sie kann als eine augenblickliche Maske dienen, die jedoch früher oder später mit Schande herabfällt. Die Zwecke der Minister und die der Partei der Bewegung kommen seit einiger Zeit einander in die Queere, und noch ist es schwer, zu berechnen, wer von ihnen den Sieg davontragen werde. Die letztere will den Krieg, gleichviel ob mit Holland, Rußland oder Spanien, weil sie vom Kriege den Erfolg hofft, der ihr am Herzen liegt; die Ersteren dagegen beschwatzen sie, schmeicheln ihr und hoffen dadurch, die Popularität des Königs zu vermehren, ihn selbst aber in den Stand zu setzen, seinen Thron zu konsolidiren. Die Kriegslustigen fordern Rache, nicht weil diejenigen, gegen die sie gerichtet seyn soll, sie verwirkt haben, sondern weil die Ruhe Europas erschüttert werden muß, damit sie ihre besonderen Zwecke erreichen; je früher also die Feindseligkeiten beginnen, um so besser. Der Krieg wird für das beste Mittel angesehen, republikanische Grundsätze zu verbreiten, und revolutionnaire Bewegungen, gleichviel wo sie sich zeigen, sollen durch die Gegenwart einer Französischen Schiffs- oder Militairmacht unterstützt werden. Alles und Jedes, was Unordnung hervorrufen und das demokratische oder Französische Uebergewicht befördern kann, ist in Paris willkommen; daher sind auch die Italienischen Karbonari dort mit Jubel begrüßt und gehätschelt, die Spanischen Flüchtlinge ausgerüstet und nach den Pyrenäen geleitet und Flotten zu zwei verschiedenen Malen nach den Gewässern des Tajo gesandt worden. Zwei Dinge sind es, die sich bei der auswärtigen Politik der Fran-

zosen immer als Zweck wahrnehmen ließen; die Einverleibung Belgiens und die Vernichtung des Britischen Handels und Einflusses auf der Halbinsel, wo sie überdies manche Demüthigung zu rächen haben. Die Bewegungsgründe der letzten Französischen Expedition nach Portugal sind jetzt nur zu deutlich; noch klarer aber dürften die Absichten derer, die diese Expedition betrieben, hervortreten, falls es sich bewähren sollte, daß, wie uns aus Madrid gemeldet wird, die Französischen Diplomaten bemüht sind, den Beweis zu führen, daß der alte Familien-Traktat zwischen Spanien und Frankreich noch fortbestehe, und daß mithin letzteres auf alle Vortheile dieses Vertrages berechtigt sey. Uns ist diese Thatsache auf unverdächtige Weise mitgetheilt worden; sie macht in den politischen Zirkeln von Madrid den Gegenstand der Unterhaltung aus und verdient es wohl, daß einige genauere Nachforschungen in in Bezug darauf angestellt werden."

Der Courier bemerkt zu obigem Artikel: „Wenn wir jetzt uns enthalten, in Erwiederung der Morning-Post, eine lange Betrachtung über das Benehmen der Französischen Regierung anzustellen, so geschieht es, weil unsere Ansichten über deren Politik bereits hinlänglich bekannt sind. Wir können indessen nicht umhin, zu bemerken, daß unser Kollege etwas unglücklich in der Auswahl seiner Beispiele war, um den Französischen Propagandismus darzuthun, wenn er anführt, daß die Regierung Ludwig Philipps die Italienischen Karbonari mit Jubel aufgenommen und die Spanischen Flüchtlinge ausgerüstet habe. Die Insurgenten in Italien beklagen sich bitter darüber, von derselben Regierung den Französischen Bajonetten aufgeopfert worden zu seyn, und die armen Spanier, statt ausgerüstet und nach den Pyrenäen geleitet zu werden, sind in der That entwaffnet, zerstreut und in das Innere von Frankreich gesandt worden. Wenn wir nicht irren, haben sich die Letzteren sogar geweigert, in die Französische Fremden-Legion einzutreten, weil diese nicht die Bestimmung hat, in ihrem Vaterlande eine freie Verfassung herzustellen."

Zu den Gegenständen der Fehde unserer ministeriellen Blätter mit denen der Tory-Partei gehört jetzt auch der ehemalige Kaiser von Brasilien, Dom Pedro. Der Courier glaubte sich gegen eine Beschuldigung der Morning-Post, daß er seine Angaben über die Anzahl der in den Portugiesischen Gefängnissen befindlichen Individuen aus einer, der jetzigen Portugiesischen Regierung feindlichen Quelle geschöpft, rechtfertigen zu müssen und sagte in dieser Beziehung, daß man sich irre, wenn man Dom Pedro für diese Quelle ansähe. Die Morning-Post bemerkte darauf: „Wir wissen nicht, wie der Courier darauf gekommen seyn mag, daß wir Dom Pedro für seine Quelle gehalten. Dieses erlauchte Individuum hat jetzt in seiner Zurückgezogenheit in Meudon ganz andere Dinge zu thun. Er beschäftigt sich den größern Theil des Tages mit dem Schießen von Fasanen, was, da diese Vögel dort mehr als eine Zierde des Parks, denn zum Vergnügen der Jagdlustigen, seyen es nun Einheimische oder Fremde, gepflegt werden, an einer gewissen hohen Stelle in Paris großes Mißvergnügen erregt hat. Seine Abende verbringt Dom Pedro hauptsächlich mit musikalischen Compositionen zu, und es heißt, daß er bereits den Marsch arrangirt habe, der bei seinem Einzuge in Portugal gespielt werden soll. Aber noch ein anderer wesentlicher Grund mußte uns von jenem Irrthume zurückhalten. So sehr nämlich Dom Pedro auch auf diejenigen hören mag, die den Verlust seiner Krone in Brasilien herbeiführten und jetzt in ihn dringen, einer anderen in Portugal nachzujagen, hat er doch, so viel bekannt ist, niemals ein Wort des Abscheus gegen seinen Bruder gebraucht, obgleich er seine Feinde oft in ihrem wahrsten Lichte schilderte. Wir können daher auch niemals glauben, daß irgend eine Zeitung ihm angenehm ist, die seinem glücklicheren Nebenbuhler und nächsten Blutsverwandten nur die Benennungen „Usurpator", „Bandit", „Abtrünniger" u. dergl. m. beilegt." — Der Courier erwiedert darauf: „Ob unsere Zeitung Dom Pedro angenehm ist oder nicht, kann uns gleichgültig seyn. Wenn Mangel an Höflichkeit gegen seinen Bruder in seinen Augen ein Vergehen wäre, so würde er selbst unerklärlich seyn, denn die Nähe der Blutsverwandtschaft könnte schwerlich eine Zuneigung für denjenigen rechtfertigen, der seiner Tochter den Thron genommen hat. Wir erinnern uns nicht, die Worte, welche die Morning-Post anführt, in Bezug auf Dom Miguel gebraucht zu haben, stehen aber nicht an, dies zu thun, wenn es auch, der genannten Zeitung zufolge, seinem nahen Verwandten mißfallen sollte."

Die Times meint, das Bleiben der Franzosen in Belgien habe angeblich ganz denselben Grund für sich, der für das Bleiben der Oesterreicher im Kirchenstaate geltend gemacht worden sey, hier nämlich sey das ausdrückliche Ersuchen des Papstes und dort die dringende Bitte des Königs Leopold als Motiv angegeben worden. Dennoch hätten sich die Franzosen, wo es Italien galt, aus allen Kräften widersetzt, während sie nun in Belgien das gerade entgegengesetzte Prinzip, aller Protestationen ungeachtet, durchführen wollten.

Eben dieses Blatt meldet in einem Schreiben aus Lissabon vom 27sten v. M. außer den bekannten Ereignissen noch Folgendes: „Wir, Engländer, sind hier sehr unsicher, und wenn unsere Regierung nicht augenblicklich ihr System der Nicht-Intervention aufgiebt, so haben wir allen Grund, zu fürchten, daß uns Schreckliches bevorsteht. Dom Miguels Partei ist im höchsten Grade gegen England erbittert; man ist in Fanqueires Gewölbe eingedrungen, hat die Eigenthümer mißhandelt, und alles vernichtet, was man von Britischen Manufakturwaaren habhaft werden konnte, wobei immer ausgerufen wurde, daß man sich auf diese und auf alle andere Weise an England rächen wolle. Am Montag Abend wurde ein Engländer, Namens Gravelins, von einem Haufen Royalisten, an deren

Spitze sich der Sohn des Marquis von Barba befand, angefallen, und auf ausdrücklichen Befehl dieses Offiziers auf die grausamste Art mißhandelt. Herr Gravelins gab sich für einen Engländer zu erkennen, und zeigte seine Legitimations-Karte vor, welche sie ihm fortnahmen und in Stücken zerrissen. Herr Hoppner wird nicht auf Genugthuung antragen, weil dies, seiner Ansicht nach, ganz fruchtlos seyn würde; aber er will den Fall noch mit der heutigen Post unserer Regierung anzeigen, und zu gleicher Zeit der Korvette „Despath" den Befehl ertheilen, sich zu unserem Schutz dem Ufer zu nähern. — Eine Französische Korvette erhielt gestern gleichfalls Befehl, nahe beim Caes do Sodre anzulegen, weil am hellen Tage ein Versuch gemacht worden war, den Kapitain derselben zu ermorden; den Meuchelmörder, welcher der Wache überliefert worden, hatte man entwischen lassen. Es werden fast zu jeder Stunde des Tages Mordanschläge ausgeübt, und offenbar mit Gutheißung der Regierung. Es ist eine schreckliche Zeit, besonders für die Portugiesen, die keine Stunde ihres Lebens sicher sind."

Es sind hier jetzt viele falsche Goldstücke, Souvereigns und Halb-Souvereigns, in Umlauf, die wahrscheinlich auch nach dem Kontinente gebracht werden dürften. Sie sind leicht als falsch zu erkennen, indem sie, mit etwas Weinessig und Salz gerieben, schwarz werden.

Niederlande.

Brüssel, vom 11. September. — In der gestrigen Sitzung der Repräsentanten-Kammer wurde mit den Berichten über die Verification der Vollmachten fortgefahren. Die Wahl des Herrn Garcia für den Distrikt von Dinant wurde wegen mehrerer dabei vorgefallener Unregelmäßigkeiten annullirt. Man schritt demnächst zur Wahl des Präsidenten. Nach dreimaliger Abstimmung erhielt Hr. v. Gerlache von 60 Stimmen 31, und wurde demnach zum Präsidenten proklamirt. Zu Vice-Präsidenten wurden die Herren Destouvelles und Barthelemy erwählt; zu Secretairen: die Herren Liedts, Lebègne, Dellafaille und H. v. Brouckère. Die zum Entwurf der Antwort auf die Thronrede ernannte Commission besteht aus den Herren Lebeau, Devaux, Destouvelles, Fleussu, Gendebien und de Theux. Schließlich wurde noch eine Commission zur Revision des Reglements ernannt, und die Herren Lefebvre und Ch. Vilain XIII. zu Quästoren ernannt.

Der Kriegs-Minister wird in einer der nächsten Sitzungen der Repräsentanten-Kammer mehrere Gesetz-Entwürfe vorlegen; der eine soll zum Zweck haben, die Milizen von 1826 unter die Waffen zu berufen; durch einen anderen, sagt man, soll die Regierung ermächtigt werden, Fremde in der Armee aufzunehmen, und die Gewalt des Kriegsministers in Bezug auf die Entlassung unfähiger Offiziere näher bestimmt werden.

Die gestrige Sitzung der Senatoren-Kammer verstrich unter Berichten über die Verification der Vollmachten.

Man versichert allgemein, daß die Regierung entschlossen sey, von den militairischen Talenten eines Französischen Generals Gebrauch zu machen, und daß diese Maßregel sich wahrscheinlich nicht auf einen einzigen General jener Nation beschränken würde.

Im Journal des Flandres liest man: „Das Protokoll Nr. 35 ist dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugegangen. Man hält dieses diplomatische Aktenstück geheim; aber es verlautet, daß die Konferenz in demselben erklärt, daß sie die von der Belgischen Regierung gegen das 34ste Protokoll gemachten Bemerkungen als eine Zustimmung zu diesem Protokoll betrachtet; dem zufolge sagt sie, daß, wenn am 10. October die Unterhandlungen nicht zum Schluß gebracht worden seyen, die Feindseligkeiten von den kriegführenden Theilen wieder aufgenommen werden könnten. Die Belg. Regierung hat auf diese Mittheilung eine energische Erklärung erlassen, worin sie es förmlich in Abrede stellt, jemals dem 34sten Protokoll beigetreten zu seyn und hinzufügt, daß, wenn der König Wilhelm im October die Feindseligkeiten wieder beginnen, der König Leopold seine Zuflucht zu Frankreich nehmen würde. — In diesen Tagen wird Herr Nothomb, mit einer besonderen Mission beauftragt, nach London abgehen. Herr Goblet wird sich ebenfalls dahin begeben, um über die Frage wegen Demolirung der Belgischen Festungen zu unterhandeln.

Lüttich, vom 12. September. — Man hält es hier für gewiß, daß die Französische Armee sich ganz aus Belgien zurückziehen wird.

Dem Politique zufolge, gehe die Organisation der Belgischen Armee mit schnellen Schritten vor sich, und würde dieselbe in den ersten Tagen des Octobers im Stande seyn, den Holländern zu wiederstehen. Man sehe in Brüssel sehr bald der Ankunft einiger Französischer Oberoffiziere entgegen, welche in der militairischen Geschichte Frankreichs berühmt seyen; es würden dieselben in Belgische Dienste treten und zur militairischen Reorganisation mitwirken.

Die Holländische Flotte besteht jetzt aus 191 Segeln, nämlich 2 Schiffen von 90 Kanonen, 6 von 80, 1 von 70, 3 von 60, 14 von 44, 6 von 32, 13 von 28, 14 von 20, 10 von 18, 3 von 14, 1 von 12, 3 von 8 Kanonen, einem Uebungsschiffe, 4 großen bewaffneten Dampfschiffen und 90 Kanonenbooten, die verschiedenen auf Kosten der Regierung gemietheten und ausgerüsteten Schiffe nicht mit einbegriffen.

Dänemark.

Kopenhagen, vom 13. September. — Die Waffenübungen, welche gewöhnlich im September und October stattfinden, sind für diesesmal eingestellt.

Sonnabend kam von London auf der Fahrt nach Kronstadt ein Kaiserl. Russisches Linienschiff hier vorbei; selbigen Tages kam eine Nordamerikanische, auch nach Kronstadt bestimmte Kriegs-Korvette in der Rinne vor Anker.

Italien.

Rom, vom 3. September. — Die alte berühmte Basilica di S. Maria in Cosmedin, welche im Jahre 261 unter dem Pontificat des h. Dionisius erbaut, von spätern Päpsten und zuletzt von Calixtus II. im Jahre 1671 restaurirt worden war, war in den letzten zwei Jahren wegen nothwendiger Reparaturen geschlossen, und wurde am 28. August d. J. wieder feierlich eröffnet. — Der berühmte Markt zu Senigallia, welcher bis zum 18. August aufgeschoben worden war, ist auch diesmal, der ungünstigen Umstände ungeachtet, nicht minder günstig und glänzend ausgefallen, als in den frühern Jahren.

Modena, vom 5. September. — Der gefährliche Rebell Antonio Morandi ist aus dem Gefängnisse entsprungen; die Regierung hat eine Belohnung von 200 Zechinen ausgesetzt für denjenigen, der diesen Verbrecher gefangen nimmt oder tödtet.

Türkei.

Die Allgem. Zeitung enthält folgendes Schreiben aus Kahira in Aegypten vom 8. July: Ich meldete Ihnen in meinem letzten Briefe, daß hier schon Alles bereit zu einer Expedition nach Syrien gewesen, daß aber auf einmal keine Rede mehr davon war, nachdem ein Courier aus Konstantinopel die Niederlage des Pascha's von Scutari hierher berichtet hatte. Dies beweist wohl, daß dieser Feldzug gegen den Willen des Sultans statt finden sollte. Nun befürchtet man die Ankunft einer großen Ottomannischen Flotte, um den Pascha zu entthronen. So lautet wenigstens hier die allgemeine Volkssage. Was dieser Sage einige Wahrscheinlichkeit giebt, ist, daß viele Truppen gegen Alexandria, Abukir, Rosette und Damiette marschiren, daß der Pascha von allen Angestellten, so wie von der ganzen Armee einen Eid der persönlichen Treue forderte und daß er endlich, um seine Leute sich zu verbinden, alle bis auf den letzten Monat ausbezahlt hat, während die Regierung sonst immer 8 bis 9 Monate schuldig bleibt. Das letztemal hatte sehr viele Angestellte eine Besoldung von 23 Monaten zu beziehen. Selbst die armen Soldaten mußten oft dem Pascha ein Jahr Kredit geben, und da die meisten nicht so lange von dem Ihrigen zu leben haben, sind sie genöthigt mit einem Verlust von 20 bis 25 Procent ihre Forderungen gegen einen Schein zu verkaufen. Diese Scheine konzentriren sich zuletzt in den Händen einiger Kaufleute, die sie gegen verschiedene Landes-Produkte vertauschen. Auf diese Weise gewinnt der Pascha doppelt, indem er erstens die Zinsen von einem Jahre oder noch mehr für sich hat, wenn er kein Geld ausgiebt, und daß er seine Produkte theurer als gegen baare Bezahlung verkauft. Wie ungerecht aber ein solcher Wucher ist, bedarf wohl keiner Erwähnung. — In Mekka sind sehr viele Menschen von der Cholera getödtet worden. Die Seuche hat dort 1500 Soldaten des Pascha nebst ihrem Gouverneur Abdin Bey, und mehr als 8000 Araber hingerafft. Sie erschien in Folge eines Regens, der zugleich der Karavane sehr unbequem war.

Nordamerikanische Freistaaten.

New-York, vom 4. August. — Am 30. July starb in Jersey City der Oberst Richard Varick in einem Alter von 79 Jahren, angeblich an der Cholera Morbus, nachdem er einige Tage krank gewesen.

Der Italiener Carrari, in dessen Wohnung am 28sten v. Mts. die Juwelen der Prinzessin von Oranien gefunden wurden, und der in Folge dessen entflohen war, ist am 30sten in Broklyn wieder ergriffen worden, von wo man ihn nach New-York brachte. Es scheint, daß ein Franzose, der mit ihm nach Nord-Amerika kam, den Schlüssel zu des Gefangenen Verhältnissen geliefert hat; er soll demselben behülflich gewesen seyn, die Juwelen von Brüssel nach Frankreich einzuschmuggeln. Er war es, der Herrn Seely, den Anwalt des Holländischen Konsuls zuerst davon unterrichtete, wo sich die Juwelen befänden, wahrscheinlich um die versprochene Belohnung zu erhalten. Zu gleicher Zeit machte er dem Hafen-Einnehmer, Herrn Swartwout, dieselbe Mittheilung, indem er als Anzeiger einer Zoll-Defraudation auf die Hälfte des eingeschmuggelten Guts Anspruch machen zu können glaubte. Carrari ahnte nichts davon und blieb mit dem Franzosen in Verbindung, welcher demnach Herrn Seely von dessen Flucht benachrichtigte und die Polizei-Beamten auf seine Spur leitete. Nicht weit vom Strande, wo ein Boot für Carrari in Bereitschaft stand, auf dem er entfliehen wollte, wurde dieser nun gefangen genommen. Man sagt, daß sich in seiner Wohnung zu New-York noch 85,000 Dollars gefunden haben. Der Standard äußert über Carrari Folgendes: „Dieser Mann ist ein Gerber und ein unwissender, aber wüthender Mensch. Er muß Mitschuldige haben, oder die Juwelen sind ihm von denen welche sie entwandten, anvertraut worden. Zweifelsohne werden noch andere und werthvollere Juwelen, als die bereits entdeckten, aufgefunden werden.“ In der Evening-Post liest man in derselben Beziehung: „Die Gewißheit hinsichtlich der Identität der Juwelen ist, wie wir glauben unbezweifelt. Hr. Huygens, der Holländische Konsul, hat sich erboten, den Gefangenen in Freiheit zu setzen und ihm in irgend einem Theil von Europa einen sicheren Aufenthaltsort zu verbürgen, wenn er seine Mitschuldigen nennen und angeben will, was aus den übrigen Kostbarkeiten geworden ist. Nach unseren verbesserten Statuten kann Letzterer hierselbst des Raubes wegen zur Untersuchung gezogen werden.“

(Beschluß in der Beilage.)

Beilage zu No. 222 der privilegirten Schlesischen Zeitung.
Vom 22. September 1831.

Nordamerikanische Freistaaten.

(Beschluß.) Seine Anwalte sind die HH. Price und Maxwell. Vorgestern ward er vom Marschall der Vereinigten Staaten wegen Verletzung der Zoll-Gesetze verhaftet und als Bürgschaft in dem Prozeß eine Summe von 100,000 Dollars gefordert." Der American sagt: „In Bezug auf die Verfügung über die Juwelen wird eine Frage eigener Art entstehen, da sie nämlich in die Vereinigten Staaten eingeschmuggelt wurden und demzufolge nach den Zoll-Gesetzen diesen verfallen sind. Andrerseits werden sie, als gestohlnes Gut, von ihren Eigenthümern reklamirt werden."

Brasilien.

Die Hamburger Börsenhalle enthält nachstehendes Schreiben aus Rio-Janeiro, vom 18ten Juli: In der Nacht vom 14ten d., sind leider! neuerdings Unordnungen ausgebrochen, welche jedoch, wie wir hoffen dürfen, ohne weitere schlimme Folgen bleiben werden. Die Polizei-Soldaten haben revoltirt und die hier in Garnison liegenden Linien-Truppen schienen sehr geneigt, diesem Beispiele zu folgen; von letzteren hat man bereits ein Bataillon eingeschifft und nach der Provinz, zu welcher es gehört, abgehen lassen. Erstere sind ebenfalls aus der Stadt entfernt und in Sicherheit gebracht; die Regierung kann die Rädelsführer noch nicht bestrafen, da sie keinen der hiesigen Truppen ganz trauen darf, jedoch erwartet man mit jeder Stunde Milizen aus den naheliegenden Provinzen, nach deren Ankunft man die übrigen Regimenter der Linien-Truppen verabschieden wird. Die Garnison beträgt diesen Augenblick nur noch circa 12 bis 1400 Mann. Mehr als 2000 Bürger haben sich gestern angetragen, um den Polizei-Dienst zu thun, wenn man ihnen die nöthigen Waffen geben wollte, (der provisorischen Bürgerwache hatte man nur Säbel gegeben) eben so zeigten sich mehrere hundert, auf halben Sold stehende und andere ohne Commando befindliche Offiziere zu diesem Dienst bereit. Die Regierung hat dieses Anerbieten angenommen, bis zur Organisation der National-Garde, die nun bald zu Stande kommen wird. Die Kammern hatten sich gleich bei Beginn der Krisis permanent erklärt, und blieben während drei Tagen und drei Nächten beisammen. Heute sollen sie wieder ihre gewöhnlichen Sitzungen begonnen haben. Die Besatzungen der hier stationirten Französischen, Englischen und Nordamerikanischen Schiffe sind zur Disposition unserer Regierung gestellt, es scheint aber glücklicher Weise nicht von Nöthen, zu diesem Mittel zu schreiten. — Wir haben nun ein neues Ministerium; der Finanz-Minister ist ein sehr thätiger, und wie man sagt, sehr unterrichteter Mann.

Ein anderes Schreiben vom 18ten Juli berichtet darüber Folgendes: „Unser kaum belebtes Geschäft ist auf eine höchst unangenehme Weise plötzlich wieder unterbrochen worden. Es hat sich nämlich ein kleiner Theil der hiesigen Garnison gegen die Regierung aufgelehnt und allerlei Excesse in den Straßen verübt, wodurch die Portugiesen nun gar eingeschüchtert worden sind. Da diesen Unordnungen eigentlich kein politischer Zweck zum Grunde liegt, so ist keine lange Dauer der jetzigen Stockung zu erwarten. Indessen werden sich die Portugiesen, von denen sich nahe an 10,000 auf Schiffe oder aufs Land geflüchtet haben, so bald und leicht noch nicht von ihrem Schrecken erholen, mithin wird vorerst an keinen raschen Absatz von Einfuhren zu denken seyn."

Miscellen.

Ein Besuch bei dem Dey von Algier. Ein interessanter Aufsatz des Hrn. Jal une visite au dey d'Alger, der ursprünglich in der revue de Paris erschien, hat den Pariser Zeitungen Veranlassung gegeben, Auszüge daraus mitzutheilen, um, unter andern die vielen falschen und albernen Nachrichten, welche man über den Dey verbreitet hat, zu widerlegen. Der Dey ist ganz allein, nur von 2 Türken und 3 Europäern begleitet, in Paris angekommen: seine Frauen sind in Livorno zurückgeblieben. Er schien, als Hr. J. ihn besuchte, allerdings über die vielen Indiscretionen, denen er, zu allen Stunden des Tages, ausgesetzt ist, empfindlich, ließ indeß Hrn. J. dies nicht fühlen, sondern empfing ihn sehr artig und herzlich. Hr. Jouannin, Dolmetscher der morgenländischen Sprache, welcher bei dem Dey das Amt eines Dragomans versieht, führte die Unterhaltung und beklagte sich namentlich über die unbescheidene Weise der Pariser, den Dey zum Gegenstande ihrer Speculationen machen zu wollen. Der Dey selbst äußerte sich über das, was in den Zeitungen von ihm erzählt würde, und sagte: „Diese Entstellungen beleidigen mich nicht: es sind Erbärmlichkeiten: allein es wundert mich, daß sie von Leuten kommen, welche die ausgezeichnetsten unter einem Volke seyn müssen, dessen Höflichkeit man mir so sehr gerühmt hat. Wie kann man keine Rücksichten gegen einen Greis, gegen einen Mann beobachten, der das gewesen ist, was ich war, und der namentlich das ist,

was ich jetzt bin?" Diese Aeußerung begleitete er mit einem naiven und zugleich würdevollen Lächeln. So äußerte sich Herr Jouannin, in seinem Namen, auch über die Art und Weise, wie das von ihm bei Herrn Perier eingenommene Mittagsmahl in mehreren Zeitungen lächerlich gemacht worden sey. Die Hühner mit Reis habe der Dey deswegen auf dem Tische zu sehen gewünscht, weil er dies Gericht gern esse; sein eigner Koch habe sie indeß zurichten müssen, weil das Gesetz, dem er, als ein wahrer Gläubiger, gehorchen müsse, es verböte, von einem Thiere zu essen, das ein Anderer, als ein Muselmann, getödtet habe. Der Dey habe sich indeß nicht begnügt, nur von seinem Huhn zu essen, sondern auch Gemüse, Salat, Zwischenspeisen und Süßigkeiten genossen, und nur die gespickten Speisen nicht berührt, weil er dies, seiner religiösen Gewohnheit nach, nicht thun dürfe. Sehr unangenehm war es ihm gewesen, daß, als er die Oper besuchte, jemand (Hr. Lepaulle) ihn gezeichnet hatte. Er war, sobald er den Zeichner bemerkte, aufgestanden, hatte sich in den Hintergrund seiner Loge zurückgezogen und dazu sehr böse ausgesehen. Bei Gelegenheit der Oper fragte ihn Herr Jal, ob es ihm unangenehm gewesen sey, daß man sich so danach gedrängt habe, ihn zu sehen, worauf er antwortete: „O nein! es schien mir sehr natürlich." „Die Franzosen sind neugierig!" setzte er hinzu. Bei Gelegenheit seines Besuches bei dem König Philipp, äußerte Herr Jal, daß man im Publikum sage, er (der Dey) sey mit der, ihm von Ludwig Philipp gewordenen Aufnahme, nicht sehr zufrieden gewesen. Kaum hatte der Dolmetscher diese Worte übersetzt, als Hussein lebhaft das Wort nahm und dabei mehrere Male die Hand auf die Brust legte. Herr Jouannin übersetzte wörtlich, was er gesagt hatte. „Weit entfernt, mich über den Empfang zu beklagen, den der König der Franzosen mir hat angedeihen lassen, erkläre ich, daß ich von seiner Güte gegen mich ganz durchdrungen bin. Ich werde nie in meinem Leben die wohlwollende, ehrenvolle und großsinnige Weise vergessen, auf welche ich von der trefflichen Familie aufgenommen worden bin, in der ich mich niedergelassen habe: ich werde ewig dankbar dafür seyn. Nie würde, im Morgenlande, jemand so behandelt werden, wie ich von dem König, der Königin und ihren erlauchten Angehörigen behandelt worden bin. Ich wiederhole es, daß ich bis zu meinem Tode das Andenken an diesen Tag bewahren werde, der mich mit Freude erfüllt hat." Bei Gelegenheit des Algierschen Krieges, eines Gegenstandes, bei dem Herr Jal mit eigner Behutsamkeit zu Werke ging, und ehe er das Gespräch darauf brachte, Herr Jouannin fragte, ob man dem Dey wohl einige Fragen über die Vertheidigung des Landes das er beherrscht, vorlegen dürfe, was der Dey sehr gern bewilligte: fragte Herr Jal (der selbst den Anfang des Feldzuges mitgemacht hat) warum die Algierer sich nicht sogleich der Landung der Franzosen in Sidi Ferruch kräftig widersetzt hätten? Der Dey antwortete selbst hierauf und zwar mit sehr entschiedenen Bewegungen und mit einem Gemisch von Verachtung und Unwillen. Er sprach ungefähr 3 Minuten lang, ohne dabei weiter unterbrochen zu werden, als durch einzelne Sylben, mit denen Herr Jouannin seine Rede herauszuheben schien. Als er aufgehört hatte, übersetzte der Dragoman: „Ich könnte euch Vieles auf das antworten, was ihr fragt, allein ich beschränke mich auf Folgendes: So lange der Krieg dauerte, bin ich nie von dem unterrichtet gewesen, was außerhalb meinem Schlosse vorging. Man betrog mich. Der Divan handelte, ohne mich zu fragen, und verbarg mir alle seine Beschlüsse. Wenn die Küste von Sidi Ferruch gegen die Franzosen nicht vertheidigt worden ist, so rührt dieß daher, weil derjenige, welchem ich den Befehl über diesen Theil des Gebiets und des Heeres, das ihn vertheidigen sollte, übertragen hatte, ein Feigling war. Unglücklicherweise ist dieser Feigling mein Schwiegersohn! — Seht, Folgendes ist der Gedanke, der alle meine Gedanken über eure Frage in sich faßt: 100 Löwen werden, wenn sie ein Schakal, das feigste der Thiere, anführt, überwunden werden, und 100 Schakals, wenn sie von einem Löwen angeführt werden, Aussicht zum Siege haben." Er sey, äußerte er sich ferner, von Verräthern umgeben gewesen: eines Tages habe man ihm gesagt, man wolle Algier nicht mehr vertheidigen, weil der König von Frankreich es nicht auf die Algierer, sondern nur auf den Dey abgesehen habe. Ein Mensch habe sogar die Niederträchtigkeit begangen, Bourmont seinen (des Dey's) Kopf anzubieten, dieser aber, mit rechtlichem Abscheu, dieses gräßliche Anerbieten verworfen." Den Namen Bourmont sprach der Dey öfters aus; das war das einzige, was Herr Jal verstehen konnte. Hr. Jouannin übersetzte die Phrase, worin der Name vorgekommen war, so: „Bourmont, Bourmont, wenn man ihm nicht gehörig gehorcht hätte, so würde er Algier nicht genommen haben: nicht wahr?" Es war 2½ Uhr als Hr. Jal sich entfernte. Er dankte dem Dey für die ihm bewilligte Audienz, so wie für Alles, was er ihm mitgetheilt, worauf der Dey ihn mit dem Kopfe und der Hand grüßte und die gewöhnliche Höflichkeitsformel seines Landes sprach: ihr seyd willkommen gewesen. Der Dey hat sehr sanfte Augen, die zur Hälfte von den ovalen Brillengläsern verdeckt werden. Sehr viele Einwohner von Algier und mehreren andern Theilen des Reiches müssen Brillen tragen, weil ihr Gesicht von dem Wiederschein der weißen Häuser, des Pflasters und des Sandes leidet, auf den die Sonne scheint. Hussein ist nicht so ernst und bewegungslos, wie der Gesandte des Beys von Tunis, der gegenwärtig in Paris ist: er lacht und erzählt gern. Er scheint überhaupt unterrichteter zu seyn, als dies gewöhnlich bei den Morgenländern der Fall ist, und seine Antworten sind lebendig und zuweilen voll Geist. Er hat

eine gewisse Gutmüthigkeit, die ihn sehr liebenswürdig macht, und sein Benehmen ist sanft und anziehend. Er sagte Herrn Jal, daß er einige Zeit in Paris verweilen würde, um zu sehen und zu studiren, und daß er es nicht machen wolle, wie andere Reisende, die überall herumliefen und am Ende doch nichts behielten. — Das Gerücht, daß er nach Paris gekommen sey, um wegen seiner Rückkehr nach Algier zu unterhandeln, scheint eine Erfindung zu seyn. Schwerlich würde er die Stelle eines Statthalters des Königs der Franzosen annehmen, nachdem er selbst ein Beherrscher gewesen ist, und es leidet keinen Zweifel, daß, wenn er in Algier, als Herrscher oder als Abgeordneter Frankreichs wieder erschiene, man ihm den Kopf abschlagen würde.

Ein Schreiben aus Elbing vom 22. August sagt: „Die hiesigen Aerzte sind ganz der Meinung, daß die Cholera nur in so fern ansteckend sey, als die Prädisposition zu dieser Krankheit vorhanden ist und Unreinlichkeit und unordentliche Lebensart ihr entgegen kommen. Wir halten von der Cholera nichts mehr, als von jeder andern bösen Krankheit, der man mit einiger Vorsicht aus dem Wege gehen kann. An hiesigem Orte ist noch kein Arzt einmal erkrankt, obgleich diese mit unendlicher Anstrengung Tag und Nacht gleichsam mitten in der Atmosphäre der Krankheit sich bewegen und viel weniger Erholung haben, als alle übrige Menschen. Ich muß freilich gestehen, daß die ersten acht Tage, nachdem die Krankheit ausgebrochen war, fast unerträglich waren, was aber überall der Fall seyn soll. Der schreckliche, schon früher mit Entsetzen gehörte Name, die häufigen Menschengruppen, von denen Jeder etwas Schlimmes gehört oder gesehen haben will, das ewige Hin- und Herfahren der Aerzte, das nächtliche Rollen der Leichenwagen, dieses Alles erregt Anfangs eine solche Spannung in den Gemüthern, daß fast Keiner ernstlich an sein Geschäft denkt, und nur bemüht ist, die Resultate der um sich greifenden Krankheit zu erfahren. Auf allen Gesichtern lieset man Besorgniß, Furcht, Angst oder erkünstelte Gleichgültigkeit, die eigentlich Furcht vor der Furcht genannt werden kann, überall klagt man über Beklemmung, Magendrücken, Mattigkeit, Schmerzen in den Füßen, Neigung zum Erbrechen, besonders in den Morgenstunden, Mangel an Eßlust, Schlaflosigkeit bei unausstehlicher Hitze und großem Schweiß, und Anfälle von Diarrhöe. Alle diese Uebel stellen sich fast bei Jedem ein, und werden meistens nur durch die Furcht erzeugt, denn außer den wirklich Cholerakranken waren schon in den ersten 8 Tagen über 100 Personen an der scheinbaren Cholera krank geworden, bei denen einzig und allein die Furcht die Krankheit zuwege gebracht hatte. Sobald die Furcht aufhört, fängt die Krankheit augenscheinlich an, nachzulassen. Vorsicht ist indessen immer nöthig, und deshalb wird die 5te, 6te Woche nach dem Ausbruche der Krankheit wieder gefährlicher als die kurz vorhergegangenen Tage, indem nach Beseitigung der Furcht auch alle Vorsicht bei Seite gesetzt wird, und Viele zu essen und zu trinken anfangen, was und so viel ihnen beliebt. Kein einziger Schüler aus dem Gymnasium, kein Mädchen aus den beiden Töchterschulen, ist hier auch nur krank geworden, und wenn jetzt einige Kinder in den Listen der Erkrankten aufgeführt sind, so sind dies solche, die mit bloßen Füßen in kaltem Wetter auf den Straßen herumliefen, unreifes Obst und andere ungesunde Nahrungsmittel zu sich nahmen, und so der Krankheit nothwendig erliegen mußten.

Zu der dankenswerthen Bekanntmachung aus der Königsberger Cholera-Zeitung in Hinsicht der nothwendigen Reinigung der Wohnungen, in welchen Personen an der Cholera erkrankt waren und besonders auch des Waschens mit Seife eines Jeden, der mit dem Kranken in Berührung gestanden, theilen wir noch eine Uebersicht aus den Sterbelisten der Cholera-Zeitung mit. Es starben während der ganzen Epidemie 7 Nachtwächter und 6 Nachtwächterfrauen, dagegen nur ein Barbier (von 15 Jahren). Die Zahl der Barbiere ist gewiß aber doch größer als die Zahl der Nachtwächter. Letztere kommen mit Cholera-Kranken durch ihr Geschäft nicht in Berührung, wohl aber möchte sich bei diesen der Einfluß einer unregelmäßigen Lebensart, der wahrscheinliche Genuß von Branntwein, vielleicht auch des Schlafens im Freien und der leichteren Erkältung zeigen. Wenn aber die Barbiere verschont bleiben, die von Haus zu Haus gehen, des Morgens in die dunstigen Schlafstuben kommen, Jeden, der in den Laden tritt, bedienen müssen, auch selbst Kranken ihre Bemühungen widmen, dem Athem der Gesunden und Kranken und der so nahen Berührung der Kranken ausgesetzt sind, so möchte die Gefahr der Ansteckung eben so groß nicht seyn. Indessen gehen sie auch viel mit Seife um, und waschen sich daher jedesmal, so wie es jeder thun sollte, der zumal mit einem Kranken, besonders solcher Art, in Berührung kommt. Und so möchte denn Reinlichkeit überhaupt und besonders die, in dem vorgedachten Blatt empfohlene Reinlichkeit aller der Personen, welche besonders mit Cholerakranken in Berührung kommen, so wie Reinigung der Effekten und Wohnungen derselben die beste Sperre, die wenigstens Niemanden nachtheilig oder tödtlich wird, gegen die Cholera seyn.

Cholera.

Bericht der Sanitäts-Commission zu Posen über Cholera-Kranke, am 16. September:

Hinzugekommen waren	1	vom Milit.	4	vom Civ.
Bis heute erkrankt	121	„ „	705	„ „
genesen	56	„ „	267	„ „
gestorben	64	„ „	433	„ „
bleiben krank	1	„ „	5	„ „

In der Stadt Wien und deren Vorstädten waren bis zum 15ten September an der Cholera erkrankt

180 Personen, genesen 2, gestorben 74; Bestand 104. Hinzugekommen am 16ten d. M. 127 erkrankt, 3 genesen, 58 gestorben; Bestand 170. Hiernach im Ganzen bis zum 16. September erkrankt 307, genesen 5, gestorben 132; Bestand 170.

In St. Petersburg waren seit dem Beginn der Krankheit bis zum 7. September erkrankt 8932 Personen, gestorben 4580; vom 7ten verblieben krank 34 Personen. Während des 8. September erkrankt 9, genesen 3, gestorben 3; verblieben krank zum 9ten 37 Personen. Von diesen in Privathäusern 5, in Krankenhäusern 32, zur Genesung geben Hoffnung 18 Personen.

Die Börsenhalle berichtet aus Stockholm vom 9. September: Amtlichen Berichten zufolge waren in der Stadt und Festung Wiburg in allem 106 Personen an der Cholera erkrankt, wovon 67 gestorben 27 genesen. Die letzten sieben Tage her waren nur sieben erkrankt, weshalb man das baldige Aufhören der Krankheit in dieser Stadt hoffte. Im Wiburgschen Lehne waren bis zum 24. August 164 erkrankt, 106 gestorben, übrig 18. — In Sweaborg und Helsingfors waren vom Ausbruche der Seuche bis zum 27sten August 346 erkrankt, 123 gestorben. In Helsingfors allein bis zum 29. August 80 erkrankt, 51 gestorben, 7 genesen, 22 übrig. Auch nach dem Lande verbreitete sich nun die Cholera; im Kirchspiele Menzälä waren 17 erkrankt, 2 genesen, 9 gestorben. — In Hangöudd 3 gestorben. — Nach übereinstimmenden Briefen aus Helsingfors hatte die mit Russischen Kriegsschiffen nach Sweaborg gekommene Seuche lange in dieser Festung gewüthet, ehe sie in die erstere Stadt eindrang, obschon die Choleraleichen der Festung durch die Stadt nach einem jenseits derselben belegnen Begräbnißplatze geführt wurden; vielleicht würde auch die Stadt länger, wo nicht ganz verschont geblieben seyn, wäre nicht das Unglück eingetreten, daß, als ein solcher Leichen-Conduct über den großen Markt kam, an welchem Herrn Frenckells Haus und Druckerei liegt, einer von dem Drucker-Personal die Unvorsichtigkeit hatte, sich mit den Russischen Leichenführern in ein Gespräch einzulassen; er wurde angesteckt und war in zwölf Stunden nebst sechs andern todt, welche mittelbar oder unmittelbar durch ihn angesteckt worden. — Mit Stafette aus Ekenäs ging in Abo am 27sten v. M. die Nachricht ein, daß nach Hangöudd die Cholera durch eine Russische Kanonierschaluppe gebracht worden, die von Sweaborg angekommen war und drei Kranke am Bord gehabt; dem Volke vom Bord war Berührung mit dem Lande zugelassen worden. — Heute ist nun noch ein Bericht vom K. General-Consul aus Abo vom 4ten d. eingelaufen, daß dort leider! auch die Cholera eingetreten ist. Beim Abgange des Couriers waren eine Person daran gestorben und zwei ohne Hoffnung erkrankt. Das K. Commerz-Collegium hat heute die ganze Finnische Küste bis an das Björneborgsche Lehn für angesteckt erklärt.

Theater-Nachricht.

Donnerstag den 22sten: Faust. Große Oper in 3 Akten von Bernard. Musik von Louis Spohr. Die beiden Schluß-Decorationen sind neu gemalt vom Decorateur Hrn. Weyhrach. Die Tänze arrangirt vom Balletmeister Hrn. Kobler.

Wasserstand am 21. September 1831.
Am Maaß im Ober-Wasser 22 Fuß - Zoll.
" " " Unter-Wasser 13 " 7 "

Danksagung.

Je betrübender es ist: daß bei Gelegenheit der letzten Wassers-Gefahr eine verwerfliche Neigung des eigenen Unglücks durch Zerstörung fremder Schutzbauten zu mildern, hat gerügt werden müssen, desto mehr finde ich mich verpflichtet, öffentlich dankend anzuerkennen: daß der Rosenthaler Oder-Damm in der Nacht vom 16ten zum 17ten d. Mts. nächst Gottes Hülfe hauptsächlich durch einen Mann gerettet worden ist, dessen Grundstücke gerade der gegenüberliegende s. g. Kratzbuschdamm schützt. An den Königl. Polizei-

Inspektor Herrn Baaß sich anschließend, war der Bezirks-Vorsteher Herr Bober auf gefährlichem Wege zu der bedrohten Stelle in Rosenthal herbeigeeilt, erkannte schnell das Eigenthümliche der hier obwaltenden Gefahr, so wie das sicherste Schutzmittel und ertheilte zu dessen Anwendung die nöthige Anleitung. — Der Herr Bober hat mit dem, bei der Erhaltung des Damms zunächst betheiligten Dominium Rosenthal seit Jahren in gar keiner Beziehung, früher demselben als Gegner in bedeutenden Prozessen gegenüber gestanden. — Breslau den 20sten September 1831.

v. Haugwitz, Ober-Landes-Gerichts-Rath.

Bekanntmachung.

Da sich in dem am 15ten July c. wegen Vermiethung eines im Depot-Gebäude befindlichen großen Kellers angesetzt gewesenen Termine kein Licitant eingefunden hat, so wird in Folge höherer Anordnung ein anderweitiger Vermiethungs-Termin hierzu auf den 26sten d. Monats des Morgens 9 Uhr in dem Büreau des Montirungs-Depots (Dominikaner-Platz No. 3.) anberaumt, wozu hiermit Miethslustige mit dem Bemerken eingeladen werden: daß bis dahin der Keller in Augenschein genommen werden kann.

Breslau den 20sten September 1831.

Königliches Montirungs-Depot.

gez. v. Kalckstein. Busold.

Bekanntmachung.

Auf hiesigem Rathhause sollen auf den 30sten d. M. Nachmittags um 2 Uhr vor dem Herrn Registrator Hänsel circa 8 Centner Akten-Maculatur, worunter jedoch 2½ Ctnr. sich blos zum Einstampfen eignen, an den Meist- und Bestbietendsten, letztere blos an Papiermüller gegen sofortige baare Zahlung verkauft werden. Wir machen dies allen zahlungsfähigen Kauflustigen mit dem Bemerken hierdurch bekannt, daß die, die einzustampfenden Acten kaufenden Papiermüller die Versicherung abgeben müssen: daß sie sämmtliche Acten ohne Ausnahme einstampfen lassen und bis dahin daß solches geschehen kann, Niemand deren Durchsicht gestatten wollen und sie sich im Contraventionsfall in Ansehung des ganzen oder eines Theils der Akten einer Conventional-Strafe deren Betrag das Doppelte des Kaufpreises übersteigt, unterwerfen. Schmiedeberg den 12. September 1831.

Königliches Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Da die Theilung des Nachlasses des dahier am 6ten Januar 1821 verstorbenen Hausbesitzers und Weinschenken Franz Menzel bevorsteht, so wird solches den etwanigen Erbschafts-Gläubigern mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, sich mit ihren vermeintlichen Ansprüchen binnen 3 Monaten bei uns zu melden, entgegengesetzten Falls aber zu gewärtigen, daß sie sich wegen ihrer Forderungen nur an jeden einzelnen Erben, nach Verhältniß seines Erbantheils werden halten dürfen. Habelschwerdt den 16ten Juny 1831.

Das Königl. Stadtgericht.

Bekanntmachung.

In Termino den 4ten October c. a. Vormittags um 9 Uhr sollen auf hiesigem Rathhause in unserm Auctions-Zimmer vor dem Königl. Land- und Stadt-Gerichts-Actuarius Herrn Berger 20 Centner Acten-Maculatur, worunter jedoch 3 Centner sich blos zum Einstampfen eignen, öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Kauflustige werden daher hierdurch mit dem Bemerken eingeladen, daß die Käufer der zum Einstampfen bestimmten Acten sich dazu bei Conventional-Strafe verpflichten müssen. Frankenstein den 13ten September 1831.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Stadt-Gericht wird hierdurch bekannt gemacht, daß nachstehende, angeblich bezahlte Schuld- und Hypotheken-Instrumente und Hypotheken-Scheine als: 1) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom $\frac{1}{2}$sten April 1804 über 100 Rthlr. ausgestellt von der Barbara Rosina verwittwet gewesenen Haasin und nachher verwittweten Heyn geb. Scheuffler für den Bedienten Christian Krause zu Sagan, eingetragen auf die Kolonie-Nahrung No. 4 in der neuen Forst-Kolonie bei Sagan; 2) ein Hypotheken-Schein vom 6. Februar 1817 über 303 Rthlr. 10 Sgr. annoch rückständige Kaufgelder ausgestellt von dem Scharfrichter Johann Gottlieb Lausch zu Sagan für die Johanna Sophie geb. Gohle verw. Scharfrichter Lausch zu Sagan eingetragen auf die Scharfrichterei zu Sagan; 3) ein Hypotheken-Instrument vom 28. Sept. 1780 et de intabulato den 29. September 1780 über 50 Rthlr. ausgestellt von dem Bauer Johann Gottfried Conrad zu Eckersdorf für Frau Johanna Susanne verehelichte Burgermeister Pusch geborne Dehmel und eingetragen auf das Bauergut No. 4 zu Eckersdorf bei Sagan; 4) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom $\frac{2}{3}\frac{4}{0}$sten Juni 1800 über 300 Rthlr. ausgestellt von dem Fleischhauer Christian Heinrich Müller für die Dlle. Johanna Dorothea Harmuth und eingetragen auf einen vor dem Hospitalthore zu Sagan belegenen Ackergarten No. 412; 5) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 10ten December 1818 et de intabulato den 17. Decbr. 1818 über 50 Rthlr. Courant, ausgestellt von dem Maurer Karl Siegmund Klingel für den Gutsbesitzer von Francke auf Rückersdorf und eingetragen auf das Haus No. 101 (neue Hypotheken No. 507) zu Sagan; 6) ein Hypotheken-Instrument vom 28. October 1805 et de intabulato den 30. October über 400 Rthlr. ausgestellt von dem Tischler Christian Baumann zu Sagan für den Bauer Johann Gottfried Töpfer zu Eckersdorf und eingetragen auf das Haus No. 160 (neue Hypotheken No. 595) zu Sagan; 7) ein Schuld- und Hypotheken-Instrument vom 17. Juni 1803 et de intabulato den 20. Juni 1803 über 500 Rthlr. ausgestellt von dem Bauer Johann Gottfried Krause zu Eckersdorf für die Frau Baronesse Juliana von

Lüttwitz geborne von Stosch und eingetragen auf das Bauergut No. 16 zu Eckersdorf bei Sagan, und 8) ein Hypotheken-Schein vom 19. September 1813 über 50 Rthlr. mütterliche Erbgelder für den Gottfried Bohrisch eingetragen auf die vormals Schwandtgesche jetzt Bohrische Gärtner-Nahrung No. 13 zu Eckersdorf verloren gegangen sind. Es werden daher dem Antrage gemäß alle diejenigen, welche diese Hypotheken-Instrumente und resp. Hypotheken-Scheine oder Ein oder das Andere derselben etwa hinter sich haben, so wie alle diejenigen, welche als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Brief Inhaber, Rechte an diese Instrumente zu haben vermeinen, hierdurch vorgeladen in dem auf den 21. November c. Vormittags 10 Uhr vor dem Commissario Hrn. Stadt-Gerichts-Assessor Becker im Stadtgerichtl. Sessions-Zimmer auf hiesigem Rathhause angesetzten Termine in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, ihre Ansprüche anzuzeigen und zu justifiziren, im Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß die Außenbleibenden mit ihren etwanigen Ansprüchen präcludirt, ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen auferlegt, die Instrumente nach erfolgter Ableistung der Manifestations-Eide für ungültig erklärt, amortisirt und die Schuld im Hypotheken-Buche gelöscht werden wird. Sagan den 3. Juli 1831.

Das Gericht der Stadt Sagan.

Bekanntmachung.

Das hiesige städtische Brau-Urbar soll auf vier hintereinander folgende Jahre vom 1sten April 1832 ab, bis dahin 1836 gegen eine von dem Pächter zu leistende Caution von 300 Rthlr. und vierteljähriger Vorausbezahlung der Pachtgefälle in dem auf den 25sten October c. als Dienstags Vormittags um 10 Uhr auf hiesigem Rathhause angesetzten peremtorischen Termin, an den Meistbietenden verpachtet werden; wobei noch bemerkt wird: daß das Verlagsrecht sich über 20 Dörfer erstreckt. Die näheren Bedingungen können in unserer Registratur auf Erfordern zu jeder schicklichen Zeit eingesehen werden.

Bunzlau den 19ten July 1831.

Der Magistrat.

Subhastations-Anzeige.

Der auf 460 Rthlr. 4 Sgr. taxirte Johann Carl Gottfried Englersche Freigarten Nro. 16. zu Neu-Salzbrunn, Waldenburger Kreises, soll in dem auf den 29sten December Nachmittags 3 Uhr im Gerichts-Kretscham zu Neu-Salzbrunn anberaumten einzigen und peremtorischen Bietungs-Termine sub hasta verkauft werden, welches Kauflustigen hierdurch bekannt gemacht wird. Fürstenstein den 2. September 1831.

Reichsgräflich Hochbergsches Gerichts-Amt der Herrschaften Fürstenstein und Rohnstock.

Aufforderung.

Da ich bei meinem hohen Alter mir die Ueberzeugung zu verschaffen wünsche, daß Niemand vorhanden, welcher aus frühern Verhältnissen irgend einen begründeten Rechts-Anspruch an mich geltend zu machen befugt ist, so wähle ich hiermit den Weg der öffentlichen Aufforderung an alle diejenigen welche dergleichen begründete Ansprüche an mich zu haben vermeinen, um sich damit längstens binnen 3 Monaten bei mir entweder persönlich oder brieflich zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist jeder dieser Ansprüche weder von mir noch später von meinen Erben für gültig angenommen werden wird.

Pitschen den 5ten September 1831.

Der pensionirte Oberamtmann und Berghauptmann Johann Christoph Scupin.

Literarische Anzeige.

So eben ist in unterzeichneter Buchhandlung erschienen und daselbst, so wie in allen schlesischen Buchhandlungen und bei den Herren Ortsbuchbindern zu haben:

Das Cholera-Zimmer
mit seinen Vorrathskammern.

Ein Verzeichniß der gebrauchtesten Gegenstände, welche eine sorgsame Hausfrau wohl veranlaßt seyn könnte für einen Fall der Noth in diesen Tagen einzuschaffen oder zusammen zu stellen,

im Einverständnisse mit dem ärztlichen Comité für Schlesien,

herausgegeben von einem praktischen Arzte.

Royal-Folio. Preis 1½ Sgr.

Was sollen wir vorräthig und geordnet bereit halten für den Fall, daß auch über diese Stadt, über unser Haus, über die Unsrigen die Geißel der Cholera zu verhängen, der Vorsehung gefiele? Wie sollen wir gerüstet seyn, daß in den Stunden der Noth uns nicht das Nützliche, Nöthige, Unentbehrliche fehle, oder daß nicht die Zeit versäumt sey, wenn der drängende Augenblick anzuschaffen zu spät uns mahnt? Solche etwanige Fragen beantwortet diese Tafel, das mögliche Bedürfniß erwägend, das vermuthliche vorher bedenkend, das unausbleibliche bestimmt bezeichnend. Wird gleich das Meiste des hier aufgeführten in einer wohl eingerichteten Wirthschaft längst schon vorhanden seyn, so wird doch dies Verzeichniß dazu dienen können, es überlesend im Zusammenhange zu überblicken, was man habe: zu erinnern an das, was noch mangele: aufmerksam zu machen auf manches, was man noch haben könnte; und es wird einen Faden an die Hand geben, daran zu knüpfen, was kluge Vorsicht des Weiteren vorzubereiten, für die Bequemlichkeit zu besorgen und nach jedem örtlichen und persönlichen Erforderniß hinzuzufügen wissen wird: zumal, da hier vornämlich nur das berücksichtigt ist, was irgend in den Fall kommen kann vom Arzte zu ärztlichen Zwecken in Gebrauch gezogen zu werden.

J. D. Grüson's Buchhandlung
in Breslau, Blücherplatz No. 4.

Für die hochwerthen Herren Pfarrer und Seelsorger.

In der C. Kollmannschen (Jos. Wolffschen) Buchhandlung in Augsburg ist so eben erschienen und in Breslau bei G. P. Aderholz (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) zu haben:

Handbuch bei seelsorglichen Funktionen.

Für kathol. Seelsorger bearbeitet von Dr. J. N. Müller, Erzbischöflichen Domprábendar in Freiburg ꝛc. In 2 Abtheilungen, in gr. 8. auf schönem Papier sauber gedruckt. Ladenpreis. 1 Rthlr.

Alle denkenden und vorurtheilsfreien Theologen unserer Zeit und Kirche sind darin einverstanden, daß Manches in der katholischen Liturgie zu verbessern und den Forderungen der Zeit und einer vorgerückten größeren Aufklärung gemäß einzurichten sey, theils um unserer heil. Religion jenes schöne, ehrwürdige Ansehen wieder zu geben, welches sie aus den Händen ihres göttlichen Stifters hervorgetragen hat, theils um den Glauben der Mitglieder unserer Kirche zu wecken, die Hoffnung zu stärken, die Liebe treu zu machen. Seelsorgliche Funktionen in der Muttersprache öfters vorgenommen, welche die Gläubigen in den Geist der kirchlichen Gebete, Gebräuche und Ceremonieen einführen, werden dahin führen, diese verständlich, also auch gemeinnützig machen und wahre Erbauung erzwecken. Für diesen schönen Zweck ist diese Schrift veranstaltet, welche in zwei Abschnitten die öfter und selten vorkommenden liturgischen Formulare und praktischen Belehrungen über die Ehe, den Eid ꝛc. in deutscher Sprache enthält; und nach dem reineren Geschmacke und der höheren Aufklärung unseres Zeitalters fleißig bearbeitet ist, jedoch mit sorgfältigster Rücksicht auf die Verordnungen der heiligen katholischen Kirche. Nebstdem, daß diese interessante Schrift ein sehr zweckmäßiger und ausführbarer Beitrag zur Verbesserung der Mängel in der katholischen Liturgie ist, wird sie zugleich allen Seelsorgern, welche Geist und Herz ihrer Gemeinden mit Seegen bearbeiten wollen, ein unentbehrliches Handbuch bei allen seelsorglichen Funktionen und eine reiche Quelle seyn, um daraus für die Gläubigen reine Belehrung, innige Erbauung, Anbetung Gottes im Geiste und der Wahrheit schöpfen und erzwecken zu können, und wird daher der Aufmerksamkeit aller katholischen Seelsorger recht sehr empfohlen, welchen der Herr Verfasser durch seine allgemein beifällig aufgenommenen früheren Schriften „Tugendbilder,“ „Ueber das Eine, was der Erziehung Noth ist“ „Jugendseegen, Gebet- und Gesangbuch für die Schul-Jugend“ u. A. bereits von der vortheilhaftesten Seite bekannt ist.

Kalender-Anzeige.

Bei G. P. Aderholz in Breslau (Ring- und Kränzelmarkt-Ecke) ist zu haben:

Der Wanderer,

ein Volks-Kalender für 1832 für Schlesien und benachbarte Gegend. Gebdn. mit Papier durchschossen. 12 Sgr.

Warnung.

Um Unannehmlichkeiten zu vermeiden, bitte ich außer meiner geschriebenen Anweisung durchaus an Niemanden, wer es auch seyn möge, etwas zu creditiren, oder verabfolgen zu lassen: — da ich für nichts einstehe oder bezahlen werde.

Breslau den 19ten September 1831.

S. D. Schilling.

Anzeige.

Neue Zufuhren von Böhmischem Staudenkorn erhält diese Woche und bietet solche, wie auch alten gesunden Saamen-Weitzen, zu beliebigen Quantitäten an Salomon Simmel jun., Hummerei No. 4.

Chlor-Räucherungs-Apparate in Etuis,
Räucherungsapparate ohne Etuis,
Seife gegen Cholera

empfingen so eben, und verkaufen zu einem sehr niedrigem Preise

Hübner et Sohn,
Ring No. 43. das 2te Haus von der Schmiedebrück-Ecke.

Elastische Cholera-Leibbinden

für Herren, Damen, Knaben und Mädchen, habe ich nach Angabe des Herrn Professor Doctor Seerig, von feinem weichem Leder mit wirklichem Gesundheits-Flanell gefüttert, verfertiget, welche vermöge ihres feinen und weichen Stoffes die Taille der Damen keinesweges verunstalten, und verkaufe solche zu billigen Preisen. — Dutzendweise billiger.

D. L. Wolff,
Damenkleiderverfertiger, Reuschestraße No. 7 zwei Stiegen hoch.

Coeur-Canaster pr. Pfd. 12 Sgr.
Caro-Canaster pr. Pfd. 10 Sgr.
Treff-Canaster pr. Pfd. 8 Sgr.
Pick-Canaster pr. Pfd. 6 Sgr.

Diese vier Sorten Taback werden wegen ihrer außerordentlichen Leichtigkeit jedem Raucher empfohlen, und sind zu haben: Oderstraße No. 16. im goldnen Leuchter.

Offene Stelle.

Für eine Siegellack-Fabrik in einer großen Stadt außerhalb Landes, wird ein kunstverständiger Werkmeister gesucht. Qualificirte Subjecte, die sich über ihre Kunst und Moralité ausweisen können, erfahren das Nähere in dem Hause No. 44. auf der Carls-Straße im Comptoir.

Unterkommens-Gesuch.

Ein kautionsfähiger Oeconom, verheirathet, in mittleren Jahren, der bedeutende Güter bewirthschaftet hat, wünscht zu Weihnachten d. J. ein Unterkommen. Das Nähere ist zu erfahren auf der Neuschen-Straße No. 7 in der „grünen Eiche" 3 Stiegen hoch.

Vermiethung.

No. 48. Schweidnitzer-Straße eine Gelegenheit für ein Destillateur zu vermiethen und zu Weihnachten zu beziehen.

Angekommene Fremde.

Im goldnen Baum: Hr. v. Lüttwitz, von Cörnitz. — Im goldnen Zepter: Hr. Dr. Schiffner, von Schertwitz. — Im weißen Adler: Hr. Baron v. Richthofen, von Kohlhöhe; Hr. v. Lipinski, von Guttwohne. — Im blauen Hirsch: Hr. Müller, Oberamtmann, von Burganin; Hr. Puschmann, Kaufmann, von Schömberg. — In zwei goldnen Löwen: Hr. Schulze, Ober-Bergwerks-Secretair, von Brieg. — In der goldnen Krone: Herr Wehrsig Kaufmann, von Wüstewaltersdorff. — Im rothen Löwen: Hr. Zimmermann, Doktor Med., von Kochelsdorf. — Im römischen Kaiser: Hr. Rotter, Schullehrer, von Godow. — Im goldnen Löwen: Hr. Graf von Haslingen, General-Kommissarius, von Stargard; Hr. Martini, Gutsbesitzer, von Kruszina. — Im Privat-Logis: Hr. Härtel, Referendarius, von Liegnitz, Fr. Wilhelmsstraße No. 4; Hr. Ruthardt, Gutsbesitzer, von Höfendorff, Antonienstraße Nro. 20; Hr. Prüß, Handlungs-Commiss., von Magdeburg, Neumarkt No. 38.

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course in Breslau vom 21. September 1831.

Wechsel-Course.		Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Amsterdam in Cour. . .	2 Mon.	—	142½
Hamburg in Banco . .	a Vista	154¼	—
Ditto	4 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	—	153
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6. 26⅚	—
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahl.	a Vista	—	103½
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	—	103⅔
Wien in 20 Xr.	a Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	104⅙
Berlin	a Vista	—	100
Ditto	2 Mon.	—	99⅓
Geld-Course.			
Holländ. Rand-Ducaten	—	97¾	—
Kaiserl. Ducaten . . .	—	97½	—
Friedrichsd'or	—	—	113
Poln. Courant	—	101¾	—
Louisd'or	—	—	112 5/12

Effecten-Course.	Zinsf.	Pr. Courant. Briefe	Pr. Courant. Geld
Staats-Schuld-Scheine	4	91⅔	—
Preuss. Engl. Anleihe von 1818.	5	—	—
Ditto ditto von 1822.	5	—	—
Danziger Stadt-Oblig. in Thlr.	—	—	—
Churmärkische ditto	4	—	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. . .	4	98⅔	—
Breslauer Stadt-Obligationen	4⅙	—	103
Ditto Gerechtigkeit ditto . .	4½	—	93
Holländ. Kans et Certificate .	—	—	—
Wiener Einl. Scheine	—	42	—
Ditto Metall. Obligationen . .	5	—	—
Ditto Wiener Anleihe 1829.	4	73¾	—
Ditto Bank-Actien	—	—	—
Schles. Pfandbr. von 1000 Rthl.	4	106¾	—
Ditto ditto 500 Rthl.	4	107	—
Ditto ditto 100 Rthl.	4	—	—
Neue Warschauer Pfandbr. .	4	74½	—
Polnische Partial-Oblig.	—	53	—
Disconto	—	—	4

Diese Zeitung erscheint (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) täglich, im Verlage der Wilhelm Gottlieb Kornschen Buchhandlung und ist auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.

Redakteur: Professor Dr. Kunisch.